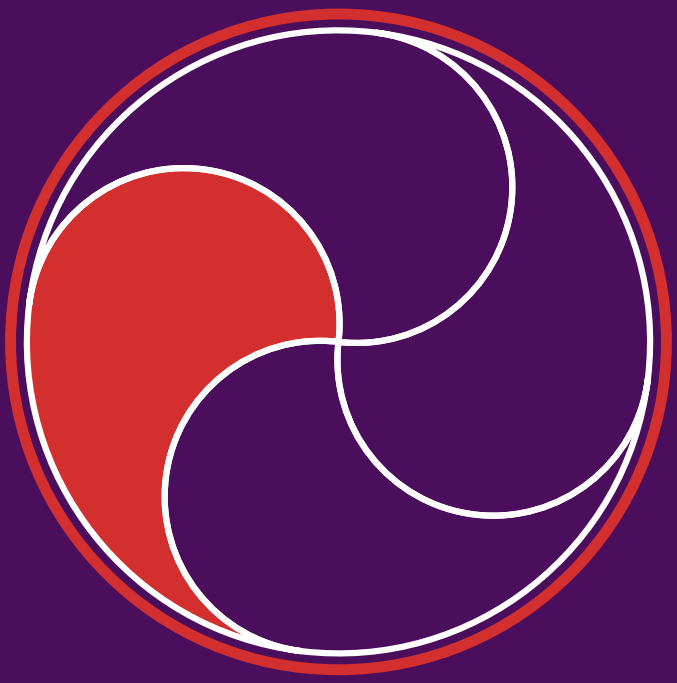


Reflexionstheoretische Semiotik, Teil 2: Sprachtheorie

Philosophische Grammatik der semiotischen Dimensionen

Johannes Heinrichs



Autor
Johannes Heinrichs
https://johannesheinrichs.de

Verlag
Reflexivity Press
São Martinho do Porto
Edition Johannes Heinrichs

Buch online: https://reflexivitypress.com/de/buecher/heinrichs-reflexionstheoretische-semiotik-2
Rückmeldungen:
feedback+jh.de.reflexionstheoretische-semiotik-2@reflexivitypress.com
Zum Cover: https://reflexivitypress.com/de/ueber-uns/bildsprache/

Erstausgabe
Bouvier Verlag, Bonn 1981

Veröffentlichung
Gesammelte Werke, Band 6
2025
Seitengleiche Neuausgabe: Die Buchseiten sind unverändert aus der Vorlage übernommen, Titelei neu gesetzt.

© Copyright 2026 by Reflexivity Press, São Martinho do Porto.
Alle Rechte vorbehalten.



Über den Autor

Johannes Heinrichs wurde 1942 in Rheinhausen (heute Duisburg) geboren. Als Jesuit studierte er Philosophie in Pullach und München. 1972 wurde er in Bonn mit *Die Logik der Phänomenologie des Geistes* promoviert, 1975 habilitierte er sich in Frankfurt.

Im März 1975 fand er in Paris die vier Stufen der Reflexion, die sein ganzes Werk tragen. In über vierzig Büchern hat er daraus eine Theorie der Handlung, eine fünfbändige Sprachphilosophie, eine Reflexions-Systemtheorie der Gesellschaft, den Vorschlag einer Demokratie mit vier Teilparlamenten und zuletzt eine Philosophie der Natur entwickelt.

1977 verließ er den Orden, weil er die Amtskirche grundsätzlich kritisierte, und verzichtete damit auf seinen Lehrstuhl. Von 1998 bis 2002 war er Gastprofessor für Sozialökologie an der Humboldt-Universität Berlin. Seitdem konzentriert er sich auf das Schreiben.

Er lebt in Duisburg und Berlin. Seine Aufsätze stehen überwiegend frei auf johannesheinrichs.de.

VORWORT

Sollte der vorliegende zweite Band dieser "reflexionstheoretischen Semiotik" oder "Sinnprozeßlehre" und das ganze, nunmehr zur Hälfte vorgelegte Unternehmen eine Grundintuition haben - dergleichen ist auch bei wissenschaftlichen Werken nicht auszuschließen - dann ließe sich diese am ehesten mit diesen Worten des Johannes-Prologs ausdrücken. Man mag die theologisch-personalen Implikationen dabei ruhig dahingestellt sein lassen und unter "Logos", meist mit "Wort" übersetzt, das verstehen, was hier wie schon in der "Handlungstheorie" (Bd.1) "Sinnmedium" genannt wurde. Es geht darum, wie der Logos zumindest die menschliche Handlungswirklichkeit und Sinnprozesse strukturiert.

Das scheinbar Unlogische begeistert uns, weil wir einen heruntergekommenen, verarmten Begriff vom Logischen haben. Was uns am "Unlogischen" fasziniert, ist im Grunde das Spiel des Logos in seine unwahrscheinlichen Einfallsreichtum - vergleichbar mit dem Einen Licht, das sich in tausend und abertausend Spielarten bricht und verwandelt, sei es in anderen Medien wie der Luft, sei es im Reflex der Dinge. Das tatsächlich Unlogische aber quält und beunruhigt uns. Denn das "zoon logon echon" (Aristoteles) hat es nun einmal mit dem Logos. Leider wurde Aristoteles, wohl kaum seinen eigenen Grundintentionen entsprechend, zum Urheber einer abendländischen Logik, die das Logische auf quantitative, umfangslogische Verhältnisse und im Grunde tautologische Erweiterungen des Nichtwiderspruchssatzes einschränkte. Ihr gegenüber gewinnen Hegels Feststellungen aus der Einleitung seiner "Wissenschaft der Logik" erhöhte Aktualität: "Dadurch, daß bei den Urteilen und Schlüssen die Operationen vornehmlich auf das Quantitative der Bestimmungen zurückgeführt und gegründet werden, beruht alles auf einem äußerlichen Unterschiede, auf bloßer Vergleichung, wird ein völlig analytisches Verfahren und begriffsloses Kalkulieren. Das Ableiten der sogenannten Regeln und Gesetze, des Schließens vornehmlich, ist nicht viel besser als ein Befingern von Stäbchen von ungleicher Länge, um sie nach ihrer Größe zu sortieren und zu verbinden, - als die spielende Beschäftigung der Kinder, von mannigfaltig zerschnittenen Gemälden die passenden Stücke zusammenzusuchen. Man hat nicht zu Unrecht dieses Denken dem Rechnen und das Rechnen wieder diesem Denken gleichgesetzt... Damit daß dies tote Gebein der Logik durch den Geist zu Gehalt und Inhalt belebt werde, muß ihre Methode diejenige sein, wodurch sie allein fähig ist, reine Wissenschaft zu sein. In dem Zustande, in dem sie sich befindet, ist kaum eine Ahnung von wissenschaftlicher Methode zu erkennen. Sie hat ungefähr die Form einer Erfahrungswissenschaft" (Logik 1, 34f).

Quantitativer Formalismus und begriffloser Empirismus gehören innerlich zusammen. Sie können in den Geisteswissenschaften nicht ausreichen. Gerade was den Zustand der Linguistik betrifft, ist dies den hellsichtigeren unter ihren Vertretern längst klar geworden, - ohne dass damit allein schon konstruktive Wege geebnet sind. Es steht nichts Geringeres an als ein vertiefter Begriff des Logischen. Da es um Verhältnisse der Selbstbezüglichkeit, somit der gelebten Reflexion geht, fasse ich diese Idee unter dem Stichwort "Reflexionslogik", wobei ich mich nicht nur in prinzipieller Ubereinstimmung mit den großen Transzendentallogikern, sondern auch mit mindestens einer Richtung der neuesten Logistik weiß: mit der Schule um Gotthart Günther, die reflexionslogische Verhältnisse mit formalen, logistischen Kalkülen in einer von der Alltagssprache losgelösten Schriftform zu erfassen versucht.

Indessen geht es in diesem Buch keineswegs um solche, wahrscheinlich begrüßenswerte Formalisierung des Logischen auf reflexionstheoretischem Niveau, sondern um die Manifestationen des Logos der Alltagssprache selbst. Wo sollte der Logos zu suchen sein, wenn nicht vorzüglich in der Sprache? Die "Handlungstheorie" (Bd. 1) wollte ihn auch schon in der Semantik des Handelns aufzeigen. Das Spiel des Logos in der Vielfältigkeit seiner empirischen Brechungen bilder hier wie dort das eigentliche Faszinosum. Wer es mit einem Schematismus verwechselt und die tabellarischen Zusammenfassungen so interpretiert, zeigt damit, daß er sich auf das Mühsame dessen, was hier wie dort "Rekonstruktion" genannt wird, nicht einmal im Ansatz eingelassen hat Erst auf dieser Ebene wären kritische Korrekturen möglich und erwünscht.

Absicht der vorliegenden Sprachtheorie ist demgemäß nicht zuletzt Vermittlung zwischen Philosophie und empirischer Linguistik mit ihrer heillos divergierenden Strömungen. Philosophie muß aus ihrer Pseudo-Vornehmheit heraustreten, die sie über den Problemen der konkreter linguistischen Forschung schweben läßt. Wahre Vornehmheit der Philosophie kann nur in ihrer Integrationskraft in bezug auf menschliches Wissen liegen. Solche Integration erfordert heute freilich zugleich freilassende, aber logisch geordnete Differenzierung der Einzelwissenschaften von der philosophischen "Mutterwissenschaft". Die Linguistik aber muß den Zustand des urtümlichen Jagens und Sammelns verlassen, den ihre großen Vertreter niemals wollten, sosehr er vielleicht als geistesgeschichtliche Durchgangsstufe auch seine Notwendigkeit hatte.

Bei allen Differenzen mit Noam Chomsky weiß ich mich im Pathos des Aufs-Ganze-Gehens mit ihm einig: "Es ist allgemein nicht einsichtig, warum jemand darauf bestehen sollte, einen isolierten Aspekt des allgemeinen Problems grammatischer Beschreibung zu untersuchen, außer er hätte Grund für die Annahme, daß dieser Aspekt nicht durch den Charakter der anderen Aspekte der Grammatik berührt wird" (Thesen ..., 12). „Er müßte zeigen, daß ihm die Beschränkung des Interesses einen lebensfähigen Gegenstand übrig läßt. In jedem Fall hat er gewiß keine Basis, um Einwände gegen den Ansatz anderer Linguisten zu machen, die die generelle Frage untersuchen, aus der er (meine Meinung nach künstlich) eine Facette ausgegrenzt hat" (ebd. 15). Viele Linguisten helfen sich damit, einen Ansatz unvermittelt neben eine anderen zu stellen und ihren Schülern oder Lesern eine möglich Synthese zu überlassen bzw. zu suggerieren. Auf diese Weise ist ihnen vielleicht für ihren Broterwerb geholfen, nicht aber der Allgemeinheit.

Die Allgemeinheit bedarf heute mehr denn je synthetischer, integrationsfähiger Theorie. Solche stellt ein innerwissenschaftliches, aber auch. ein gesamtgesellschaftliches Desiderat dar. Gedacht ist dabei nicht allein an Steuermittel, sondern an Vertrauen auf die Integrationsfähigkeit wissenschaftlichen Denkens überhaupt, Integration wiederum sowohl innerwissenschaftlich wie gesellschaftlich verstanden. "Ist Denken ernsthaft oder ist es mit den Ohren wackeln?" Diese Frage Gottfried Benns ist die Gretchenfrage an geisteswissenschaftliche Arbeit in der pluralistischen Gesellschaft, im Zeitalter der Verwissenschaftlichung aller Lebensbereiche. Der Geist kann nicht anders denn als Widersacher der Seele erscheinen, wo das Denken seine Integrationskraft verliert. Das bedeutet gesellschaftlich: formalisierendes und historisierendes sowie technokratisches Spezialistentum auf der einen Seite, Langeweile und Irrationalismus auf der anderen Seite, Orientierungslosigkeit auf allen Seiten. Wahrheit kann, nach meiner Überzeugung, niemals langweilig sein, wohl die Traktate über eine formalistisch zurechtgestutzte Wahrheit. Ich hege daher den

innigen Wunsch und die Hoffnung, daß dem an sprachphilosophischen und linguistischen Fragen interessierten Leser dieses Buch trotz der auf systematische Vollständigkeit dringenden Art nirgends langweilig wird. Dies hieße, daß daß Spiel des Logos in seinen einzelnen Gestaltungen als ganzes nicht mehr spürbar wäre.

Da es um systematische Ortsbestimmung dieser Gestaltungen oder Phänomene geht, kann ihnen nicht überall ins einzelne nachgegangen werden. Dies nicht allein wegen des Umfangs, sondern auch wegen der begrenzten Arbeitskraft und Detailkenntnisse des Verfassers. Es wäre mir eine besondere Freude, wenn Studenten und Lehrer der Linguistik nicht nur Anschluß an philosophische Fragestellungen fänden (wie umgekehrt), sondern sie sich durch die einzelnen systematischen Ortsbestimmungen sprachlicher Phänomene zu deren detaillierterer Ausarbeitung ermuntert sähen, und zwar in einer selbst sprachtheoretisch fundierten Art der Kooperation. Der Leser wird hoffentlich finden, daß Fragen nicht abgeschnitten, sondern eröffnet sind. In diesem Sinn wäre das Buch erst zu Ende geschrieben, wenn die von ihm ausdrücklich gestellten oder unausdrücklich eröffneten Fragestellungen kooperativ beantwortet - vielleicht auch korrigiert und beantwortet werden.

Für bisherige Kooperation danke ich den zitierten (einschließlich den kritisierten) Autoren und einigen Freunden. Andere haben sich kopfschüttelnd über den “Wahnsinn“ eines solchen Unterfangens zurückgezogen. “Ist es auch Wahnsinn, so hat es doch Methode“. Diese und die eingestehende Luzidität unterscheiden meinen Wahnsinn von ihrem, freilich allgemeiner verbreiteten. Beide Arten wurden durch konkrete Zusammenarbeit mitgetragen und aufgefangen: im Stadium der Stoffsichtung und ersten Gliederung von Karl-Werner Wilhelm (Frankfurt/M), sodann vor allem in der Aufführungsphasevon Pia Jüngermann (Bochum). Hatte ich ihr schon bei der Handlungstheorie für unermüdlich mitdenkende Hilfe bei der Diskussion und Redaktion des Manuskripts“ sowie für die Herstellung der Register gedankt, so gilt dies für den vorliegenden Band von dessen Umfang wie von ihrer linguistischen Kompetenz her in noch höherem Maße. Der Deutschen Forschungsgemeinschaft danke ich für die Unterstützung meinerUntersuchungen durch einen großzügigen Forschungsauftrag zur philosophischen Semiotik.

Mülheim/Ruhr,
(Akademie “Die Wolfsburg“), im Januar 1981 **J.H.**

INHALTSÜBERSICHT

VORWORT 5

EINLEITUNG: DER GRUNDANSATZ 17

1. Sprachanalyse als Sprachsynthetik (17)
2. Sprache als Metahandeln (20)
3. Die semiotischen Dimensionen als Differenzierung der Einen Bedeutung (22)
4. Die Doppelung von Gehalt (signifie) und Gestalt (signifiant) als mehrdimensionale. Die vierfache Vierfachheit (24)

DIE SEMIOTISCHEN DIMENSIONEN IN IHRER WECHSELSEITIGEN SUBSUMPTION (DURCHFÜHRUNGSTEIL)

1. DIE SIGMATISCHE DIMENSION 30

a. Sigmatische Sigmatik (Wahrnehmbarkeit des Zeichenträgers) 30

(aa) Objektzeichensprache (30)
(bb) Gestische Sprache (33)
(cc) Regelverhalten durch Sprachzeichen (36)
(dd) Regulierung von Sprachgebrauch (38)

b. Semantische Sigmatik (Bedeutungsgeprägtheit des Zeichenträgers) 41

(aa) Elemente (42)
(bb) Kleinste selbständige Bedeutungseinheiten: Wörter (47)
(cc) Sprechhandlungsganzheiten: Äußerungen (50)
(dd) Texte (53)

c. Pragmatische Sigmatik (Handlungseinbettung der Sprachzeichen) 58

(aa) Lokutive Referenz: objektbezogene Sprachspiele (62)
(bb) Illokutive Referenz: subjektbezogene Sprachspiele (64)
(cc) Perlokutive (performative) Referenz: sozialbezogene Sprachspiele (67)
(dd) Formative Referenz: autoreferentielle Sprachspiele (70)

d. Syntaktische Sigmatik (Systembestimmtheit der Sprachzeichen) 75

Der Begriff des sprachlichen Wertes als Systemwert (75)

Systemaspekt als Vermittlung von paradigmatischer und syntagmatischer Achse (78)

(aa) Objektbestimmte Kodierung: Gebrauchswert von Ausdrücken (82)

(bb) Interessenbestimmte Kodierung: Interessenwert von Ausdrücken (84)
(cc) Kommunikative Kodierung: Kommunikationswert von Ausdrücken (86)
(dd) Sprachreflexive Kodierung: Logischer Wert von Ausdrücken (90)

2. DIE SEMANTISCHE DIMENSION 96
a. Sigmatische Semantik: Identifikatoren (Pronomen und Namen) 99
(aa) Objektiv-demonstrative Identifikatoren: Demonstrativ-und Fragepronomina (100)
(bb) Subjektrelative Identifikatoren: Personalpronomina (102)
(cc) Sozial relative Identifikatoren: Possessivpronomina (105)
(dd) Mediale Identifikatoren: Namen (107)
b. Semantische Semantik: Deskriptoren (Wortarten) 114
(aa) Substantive (114)
(bb) Adjektive (139)
(cc) Verben (146)
(dd) Situatoren: Fügewörter (161)
c. Pragmatische Semantik (Prädikation) 168
(aa) Subsumption: Verbindung im Objektiven (172)
(bb) Valuation (wertende Zuschreibung): Verbindung im Subjektiven (175)
(cc) Relationierung: Verbindung durch dynamische Relation (178)
(dd) Modifikation/Performation: Verbindung im Medium Sprache (183)
Nachtrag zur Negation (189)
d. Syntaktische Semantik (zusammengesetzte Prädikation) 192
(aa) Quantitative Zusammensetzung: mehrgliedrige Satzteile (193)
(bb) Attributive Erweiterung: implizite Prädikation (197)
(cc) Attributsätze (201)
(dd) Eigentliche Satzgefüge: Konjunktionalsätze (206)
Übersicht und rückblickende Zusammenschau (215)
Abschließende Bemerkungen zur Semantik (218)

3. DIE PRAGMATISCHE DIMENSION 220
a. Sigmatische Pragmatik (Informationspragmatik): Lokution 227
(aa) Aussagen: Pragmatische Modalitäten (228)
(bb) Subjektive Fragen: innerer Dialog (229)
(cc) Aufforderungsfragen (231)
(dd) Argumentationen: zusammengesetzte Lokution (232)

Bemerkung zum Performativen (234)

b. Semantische Pragmatik (Ausdruckspragmatik): Illokution 236
(aa) In Form objektiver Mitteilung: scheinbare Lokution (238)
(bb) In Form direkter Selbstdarstellung (241)
(cc) Als Thematisierung interpersonaler Bezüge (243)
(dd) In Form ausdrucksbezogenen Subjektausdrucks (245)

c. Pragmatische Pragmatik (Wirkungspragmatik): Perlokution 248
(aa) Unreflektierte Perlokution (250)
(bb) Strategische Perlokution (252)
(cc) Kommunikative Perlokution (255)

Exkurs über Wahrheit: sprachtheoretisch-dialogischer Wahrheitsbegriff (261)

(dd) Normative Perlokution (275)

d. Syntaktische Pragmatik (Rollenpragmatik): Exekution 279
(aa) Lokutionäres Rollensprechen (281)
(bb) Illokutionäres Rollensprechen (281)
(cc) Perlokutionäres Rollensprechen: juristische Akte (281)
(dd) Formelle Metakommunikation (281)

4. DIE SYNTAKTISCHE DIMENSION 284

a. Sigmatische Syntax (Grundlagen der Formenlehre) 291
(aa) Phonologische Gesetze der Elementenauswahl (291)
(bb) Typen morphologischer Verbindung von Bedeutungseinheiten (294)
(cc) Syntaktische Mittel der Referenz (303)
(dd) Analogien der Kodierung (308)

b. Semantische Syntax (Grundlagen der Satzlehre) 313
(aa) Syntax der semantischen Referenz: Kongruenz und Korrespondenz (313)
(bb) Syntax der semantischen Deskription: Wortverbindungen (316)
(cc) Syntax des einfachen Satzes: die Satzglieder (320)
(dd) Syntax des komplexen Satzes: Neben- und Unterordnungen (352)
Die Frage des Denkstils (362)

c. Pragmatische Syntax (Grundlagen der Textpragmatik) 364
Textsorten und Sprechaktfolgen: textinterne/textexterne Syntax (365)
(aa) Lokutionäre Verbindungen: Sachtexte (371)
(bb) Illokutionäre Verbindungen: Ausdruckstexte (372)

Exkurs zur Doppelbindungstheorie (373)
(cc) Perlokutionäre Verbindungen: präskriptive Texte (376)
(dd)Exekutive Verbindungen: Rollentexte (377)
Textpragmatischer Grammatikbegriff (378)

d. Syntaktische Syntax (textsyntaktische Stilistik):Stilfiguren 381

(aa) Sigmatische Metasyntax: Wiederholungsfiguren (387)
(bb) Semantische Metasyntax: Analogiefiguren (397)
(cc) Pragmatische Metasyntax: Wahrheitstropen (410)
(dd)Syntaktische Metasyntax: Formelle Tropen (421)
Übersicht über die Stilfiguren (441)

ANMERKUNGEN 444

LITERATURVERZEICHNIS 468

BEGRIFFSREGISTER 477

PERSONENREGISTER 483

ANHANG 1: BEISPIELE SATZSYNTAKTISCHER ANALYSE (SYNTAKTOGRAMME) 486

ANHANG 2: TABELLARISCHE ÜBERSICHT DER SYSTEMATIK (DIE DIALEKTISCHEN SUBSUMPTIONSVERHÄLTNISSE)

EINLEITUNG: DER GRUNDANSATZ

1. SPRACHANALYSE ALS SPRACHSYNTHETIK

Die Sprache ist hintergehbar[1]. Sie hintergeht sich ständig selbst. Sie ist wesentlich Hintergehen und Selbsthintergehen: welteröffnend langt sie hinter die Kulissen einer bloßen Umwelt, in der der Mensch sonst wie ein Tier gefangen bliebe, auch hinter die Umwelt der Sprache selbst, den Lingua-Käfig der neueren Linguistik.

Diese Grundwahrheit über Sprache stellen wir gegen die Grundfalschheit, das proton pseudos der sprachanalytischen Philosophie seit Wittgenstein. Die folgende Sprachphilosophie will daher keine Sprachanalyse im seitdem üblich gewordenen empiristischen Sinn sein, sondern im Gegenteil: Sprachanalyse als Sprachsynthetik.

Analytische Philosophie definiert sich z. B. als diejenige, "die sich als Frage nach dem Verstehen unserer sprachlichen Ausdrücke versteht"[2]. Gemeint ist Ausgehen von einem gegebenen Sprachbestand, - wogegen nichts einzuwenden wäre, wenn es nicht dabei bliebe, bzw. bleiben sollte - denn durchhalten läßt sich eine solche methodische Beschränkung keinesfalls, sofern die Fragen philosophisch werden, d.h. aufs Ganze gehen. Die Zergliederung des Sprachbestandes läßt sich der Begriffszergliederung vergleichen, in der nach Kant das analytische Verfahren der Metaphysik bestand[3]. Gefragt wird bei Kant nach der Möglichkeit synthetischer Sätze, die sich unbemerkt in die Metaphysik einschleichen. Ähnlich fragen wir nach der Möglichkeit synthetischer Sätze über Sprache, die sich ebenso unausgewiesen und programmwidrig in die neuere Sprachanalyse einmischen, wo immer sie philosophisch relevant zu werden beginnt. Wir möchten derartige Sätze ausgewiesen und geordnet gewinnen.

Diese Möglichkeit liegt darin begründet, daß die Sprache - gemeint ist vorerst die Vielfalt der Nationalsprachen bzw. jede einzelne von ihnen - eben kein bloßer Bestand ist. Zum einen ist Sprache bekanntlich nicht nur langue, die am ehesten als (systemischer) Bestand aufgefaßt werden kann, sondern auch parole: jeweiliges Sprachereignis. Zwischen beiden vermittelt die Sprechfähigkeit eines Sprechers, welche Sprachkompetenz von de Saussure - allerdings weniger deutlich als die vorhergehende Unterscheidung - language genannt wurde[4]. Die Sprache als bloßen Bestand aufzufassen, verfehlt die Natur (um nicht zu sagen: das "Wesen") der Sprache nicht nur als Handlungs-. genauer Metahandlungssystem (das mit der parole angesprochen ist), sondern auch als Zeichensystem. Man kann sinnvollerweise etwa Schmetterlinge aufspießen und sammeln wie Dinge, die an die lebendigen Lebewesen

erinnern. Solche Verdinglichung aber ist unmöglich, solange Sprachzeichen auch nur als Zeichen verstanden werden; und anders sind sie – dieses ist ein analytischer Satz - keine Sprachzeichen. Sprachzeichen vermitteln anderes als sich selbst, transzendieren sich auf anderes hin:

(1) auf bezeichnete einzelne Wirklichkeit (die sigmatische Dimension)
(2) auf gemeinte allgemeine Gehalte (die semantische Dimension)
(3) auf den angesprochenen Adressaten (die pragmatische Dimension)
(4) auf die Allgemeinheit von Sinn, der in einzelnen sprachlichen Ausdrücken eine jeweilige konkrete Ausdrucksgestalt gewinnt, als Konkret-Allgemeines erscheint (die syntaktische Dimension)

Die Aufgabe dieses Buches besteht darin, diese vier semiotischen Dimensionen in ihrem synthetischen Zusammenhang zu analysieren. Aber solche Analyse stellt ein synthetisches Verfahren dar, das in der vorhergehenden Handlungstheorie bereits als rekonstruktives gekennzeichnet wurde. Rekonstruktion ergibt sich aus dem Zusammenwirken begrifflich deduktiver Momente einerseits mit empirisch Gegebenem anderseits: ein quasi dialogisches Verhältnis, worin die Begriffe gefüllt werden, die sonst leer blieben, und die Erfahrung zur Sprache, ans Licht kommt, die sonst (nach Kants Ausdrücken) blind bliebe. Darüber wurde allgemein in der Einleitung der Handlungstheorie gesprochen. Was mit begrifflich deduktiven Momenten gemeint ist, insbesondere die Reflexionsstufenlehre, braucht hier nicht wiederholt werden. Wir müssen es voraussetzen.

Die vorliegende Sprachtheorie steht im Kontext einer philosophischen Semiotik oder Sinnprozeßlehre. Deshalb kann und muß sie Sprachsynthetik sein. Sie analysiert Sprache als Vermittlungsform von Sinn, der aber über die Sprachbedeutung hinausgeht, und zwar nach vier Seiten hin, die oben genannt wurden: Sprache ist Vermittlung von konkreter Weltwirklichkeit, von allgemeinen Bedeutungen, von interpersonaler Kommunikation sowie von Sinn überhaupt. Das sprechende Wesen Mensch steht in der Offenheit von Sinn überhaupt. Ohne dieses “Stehen unter freiem Himmel“ gäbe es kein Denken und infolgedessen kein Sprechen. Es kann nicht Absicht dieser Einleitung sein, zu einer ausführlichen Verhältnisbestimmung von Denken und Sprache auszuholen, zumal hier empirisch fundierte Untersuchungen vorliegen[5]. Alles was folgt; wird zeigen, ein wie unvergleichliches Ausdrucksmedium und soziales Organ die Sprache für das Denken darstellt. Interpersonal normiertes und artikuliertes Denken ist sprachliches. Und doch leben solche Artikulation und Normierung aus ihrer ständigen Transzendierung: in der Wahrnehmung sowie in den Reflexionsakten des Wollens, Fühlens und nach Artikulation erst suchenden, sinnvernehmenden Denkens. Sprechen kann die intersubjektiv geäußerte sowie sozial normierte Art des Denkens genannt werden. In dieser Formulierung liegt aber zugleiche die Anerkennung der größeren Allgemeinheit des Denkens gegenüber Sprechen sowie des Begriffs von Sinn überhaupt, wie er in der Einleitung zur “Handlungstheorie“ methodisch eingeführt wurde: als

Gegensatz-Einheit der Vollzugs- und Gehaltseite menschlicher Bewußtseinsvollzüge gegenüber Sprachsinn. Deshalb verfehlt eine Sprachanalyse, welche die Vermittlungsform Sprache in ihrem Bestand zum Letzten erhebt, sie mit dem transzendentalen Horizont menschlichen In-der-Welt-Seins identifiziert, das Wesen der Sprache als Vermittlungsprozeß. Sie verwechselt das aposteriorische Vermittlungs- oder Ausdrucksmedium mit dem Sinnmedium schlechthin. Für die Methodik der hier getroffenen synthetischen Aussagen muß zurückverwiesen werden. Es ist jedoch ein analytischer Satz und keine tiefe Erkenntnis, daß wir über jenes Simmedium nur mit Hilfe der Sprache sprechen können. Daraus folgt gerade nicht, daß es selbst sprachlich ist, d.h. mit einer bestimmten kulturell gewachsenen Sprache identifiziert werden könnte.
Ernst Tugendhat behauptet in seinen "Vorlesungen zur Einführung in die sprachanalytische Philosophie", daß Intentionalität gleich Propositionalität sei, d.h. daß alles menschliche Intendieren oder Sinnvollziehen mindestens implizit satzhaft-propositional sei nach dem Muster 'Wissen, daß p sei, wobei p ein intentionaler Sähverhalt sei nach dem Muster: x ist p, also im Sinne einer Identifikation eines konkreten Gegenstandes x mit einem allgemeinen Gehalt p.' "Alle nicht-propositionalen intentionalen Bewußtseinsweisen implizieren propositionale"[6]. Abgesehen davon, daß am Begriff der Propositionalität letztlich unklar bleibt, ob er Existenzsetzung oder bloß gedankliche Identifizierung beinhaltet, reduziert sich Tugendhats Argumentation auf 'die analytische "Einsicht", daß alle sprachlich propositional formulierte Intentionalität eben propositional sei. Zu offensichtlich gibt es jedoch Intentionalitätsweisen, die der sprachlich-propositionalen, d.h. satzhaften Intentionalität vorausliegen, mögen sie auch als Intentionen eines selbstbewußten Wesens schon alle Möglichkeiten der Reflexion "implizieren", so doch nicht vorzugsweise die der satzhaften Propositionalität: vor allem Wahrnehmen und anderes vorsprachliches Handeln (Wahrnehmen ist, wo es ausdrücklich geschieht, selbst eine Handlungsart). Einen Baum sehen, ein Geräusch oder eine Tonfolge hören und andere Wahrnehmungsakte sind etwas anderes, als propositional behaupten, daß dies, was ich sehe, ein Baum sei usw. Die verallgemeinerte Propositionalitätsbehauptung ist eine der vielen Spielarten, den Menschen in den Lingua-Käfig einzusperren und dies aus dem akademischen Interesse einer sprachimmanenten Analyse, die darauf verzichtet bzw. sich davor fürchtet, Sprache von Sinnprozessen überhaupt her zu verstehen, und es vorzieht, Sinn auf Sprache einzuengen, gar auf propositionale Sprachvollzüge nach dem Muster sogenannter Sachverhaltsfeststellungen.

Hier zeigt sich einmal mehr, daß Sprache gerade da nur in speziellen, akademisch dressierten Funktionen in den Blick kommt, wo sie zum höchsten und umfassendsten "Gegenstand" der philosophischen Reflexion erhoben wird. Durch solche Thronerhebung verliert Sprache gerade die ihr eigentümliche und unübertreffliche Dignität als Vermittlungsprozeß zwischen Sinn überhaupt, sprechenden Subjekten

und den Dingen. Kurz: wir postulieren gegenüber einer sprachimmanenten Analyse eine semiotische Sprachsynthetik, die Sprache wesentlich als Vermittlung und somit Selbsttranszendenz in den Blick bringt. In bezug auf das Verhältnis Sprache und Handeln soll unser Grundansatz nach dem in der "Handlungstheorie" Ausgeführten nochmals ausführlicher charakterisiert werden.

2. SPRACHE ALS METAHANDELN

"Eine von einem Satzkontext losgelöste Bezugnahme auf einen Gegenstand gibt es nicht", nach Tugendhat[7]. Er lehnt dies als vorstellungs- oder gegenstandstheoretisch ab, - ohne indes zu bemerken, wie tief er selbst mit seiner Propositionalitätstheorie der Interpretation menschlicher Weltbegegnung als Gegenstandhaben verhaftet ist. Wir halten demgegenüber fest und resumieren damit die ganze vorhergehende Handlungstheorie: der Weltbezug ist auch als vorsprachlicher keineswegs bloß vorstellend zu denken, sondern primär als handelnder Bezug: auf Gegenstände, auf das Subjekt selbst, auf den personal anderen, auf Ausdrucksmedien. Erst durch solche Differenzierungen ist Gegenstandsdenken positiv aufgehoben und nicht bloß von der Ebene der Einzelvorstellungen auf die der Satzvorstellung transformiert.

Ferner: Nach unserer Handlungstheorie gibt es nicht nur vorsprachlichen Handlungsbezug oder Handlungsintentionalität, sondern sogar vorsprachliche Zeichenintentionalität, und auch dies nicht allein im Sinne eines Zeichengegenstandes, der einen anderen Gegenstand vertritt. Auch dies zeigt an, daß die hier vertretene Behauptung vorsprachlicher, wenngleich schon spezifisch menschlicher Weltbezüge, nichts mit gegenständlichem Denken zu tun hat.

Der eigentliche Einwand gegen die vorliegende Konzeption besteht jenseits solcher innerakademisch-philosophiegeschichtlichen Schwierigkeiten darin, ob nicht menschliches Wahrnehmen und Handeln so von Sprache durchsetzt und geprägt sei, daß man jene nicht getrennt von dieser behandeln könne und umgekehrt. Diesem Einwand wurde bereits in der Handlungstheorie soweit Rechnung getragen, daß schon dort betont wurde: es handelt sich nicht um Trennung, sondern um eine Unterscheidung der semiotischen Ebenen Handeln (einschließlich Wahrnehmung) und Sprechen. Daß Sprache tiefgreifend das menschliche Handeln und Wahrnehmen prägt, ist unbestreitbar. Dieser enge Zusammenhang enthebt nicht einer genauen semiotischen Unterscheidung von Handlung und Sprache, sondern fordert im Gegenteil dazu heraus. Am Schluß der Handlungstheorie wurde bereits zustimmend D. Wunderlichs These zitiert: "Der Zweck sprachlicher Äußerungen besteht in erster Linie in der Koordination anderer Handlungen"[8]. In dieser Regulierungsfunktion der Sprache in bezug

auf Handlung liegt, wie schon gesagt, der nochmals hanndlungstheoretische Aspekt der These, daß Sprechen Metahandeln sei. Sprache wurde bereits thesenhaft definiert als ein solches Zeichenhandeln, das sich im Handlungsvollzug durch die gleichzeitige Verwendung von Metazeichen selbst regelt. Die Meta-Zeichen erscheinen in der Sprache als deren syntaktische Dimension, sei es in eigenen Partikeln von spezifisch syntaktischer Bedeutung, sei es in syntaktischen Korrespondenzregeln oder Wortstellungsregeln. Wir haben ‘als die höchstreflektierte Art des Handelns das Ausdruckshandeln herausgestellt und innerhalb dessen das Zeichenhandeln. Das Zeichenhandeln vollendet sich seinerseits im Gebrauch von Metazeichen, d.h. in der Regulierung von Zeichen durch Zeichen. Der Gebrauch von Metazeichen (Metazeichenhandeln) bildet den Ubergang zur Sprache:
Sprache ist ein solches Zeichenhandeln, das sich im Handlungsvollzug durch die gleichzeitige Verwendung von syntaktischen Metazeichen selbst regelt. Diese Gleichzeitigkeit von Zeichenhandeln und seiner Regelung durch eigene Metazeichen in ein und demselben Vollzug zeigt an, daß mit der Sprache nicht nur ein besonders leistungsfähiges System des Zeichenhandelns eröffnet ist, sondern eine grundsätzlich höhere semiotische Ebene: solches Handeln ist in sich gedoppelt, indem es (d.h. der Handelnde) sich zusieht und bespricht. Sprechen ist daher immer auch ein Sichselbstbesprechen des Sprechaktes. Im Sinne dieses sich selbst bezeichnenden Zeichenhandelns wird sich die Sprache als Metahandeln erweisen. Die syntaktischen Metazeichengehalte nennen wir in Anlehnung an R. Jakobson) “autoreferentiell“: auf denselben, eigenen Vollzug bezogen[9].

Wo immer Zeichenhandeln mit einer solchen Syntax ausgeprägt ist, liegt Sprache im eigentlichen Sinne vor. Wir werden die Berechtigung und Tragweite dieser Sprachdefinition in. der konkreten Durchführung im einzelnen prüfen und entfalten. Der eigentliche Aufweis liegt in der schrittweisen Durchführung der semiotischen Dimensionen, in ihrer wechselseitigen Subsumption, nach der gleichen Methode, die bereits in der Handlungstheorie ausführlich praktiziert wurde.

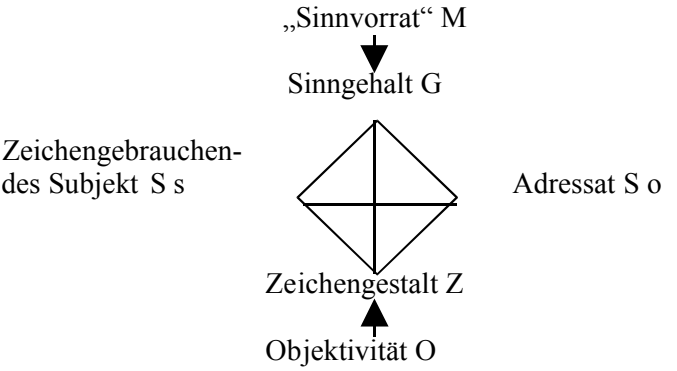
Was an dieser Stelle zur Erhärtung des Grundansatzes vorweg möglich ist, besteht in einer Zusammenschau der schon am Ende der Handlungstheorie neu definierten semiotischen Dimensionen, und zwar unter der Rücksicht der Sprache als eines Zeichenprozesses, somit unter spezifisch semiotischer Rücksicht. Darin liegt zugleich eine Bedeutungstheorie, d.h. eine vorgreifende Antwort auf die Frage, was sprachliche Bedeutung sei.

3. DIE SEMIOTISCHEN DIMENSIONEN ALS DIFFERENZIERUNG DER EINEN BEDEUTUNG

Mit dem Aufweis der Syntax als Metazeichengebrauch ist die spezifisch konstitutive Dimension der Sprache angesprochen, das, was die Sprache zur Sprache macht über ein vorsprachliches Zeichenhandeln hinaus, jedoch nicht deren einzige und auch nicht deren erste Dimension. Vielmehr differenzieren sich die semotischen Dimensionen der Sprache auf dieser grundsätzlich neuen semiotischen Ebene analog zu den Handlungsgattungen (objektives / innersubjektives / soziales / mediales Handeln) in die sigmatische / semantische / pragmatische und syntaktische Dimension:

Handlung: objektiv	**innersubjektiv**	**sozial**	**medial**
Sprache: sigmatisch	semantisch	pragmatisch	syntaktisch

Diese analoge Zuordnung impliziert die schon vorgenommene Neudefinition der semiotischen Ebenen und soll an dieser Stelle im Sinne einer Bedeutungstheorie von Sprachsinn umrißhaft erörtert werden. Wir greifen hierzu das in Bd. 1, S.129 bereits vorgestellte Schema einer reflexions- und handlungstheoretischen Zeichentheorie auf und transponieren dies in den spezifisch sprachtheoretischen Zusammenhang.



Der Bezug von Subjekten (Sprecher/Hörer) auf konkrete Objektivität O mittels der Zeichengestalt Z wurde die (1) sigmatische Dimension die Bezeichnungsfunktion der Sprache genannt.

Diese Dimension wird reflektiert von der (2) semantischen, in welcher das Subjekt die ursprünglich konkreten Objekt-Bedeutungen als ihm zugehörige allgemeine Sinngehalte von G reflektiert, mit denen es auch dann

umgehen kann, wenn die außersprachlichen Korrelate nicht vorhanden sind oder gar nicht existieren. Diese Bedeutungsfunktion der Sprache kommt somit durch einen reflexiven Bedeutungsübergang vom einzelnen Objekt zur allgemeineren Vorstellung der Sprecher zustande. Sie besteht in einer Beziehung der Sprecher auf ihre Vorstellungen vermittels schon eingeführter Sprachzeichen, wobei die Beziehung auf die Vorstellungs- oder Zeichengehalte G sowohl den Selbstbezug der Sprecher vermittelt wie auch umgekehrt von diesen ermöglicht oder vermittelt wird.

(3) Intersubjektive Bedeutung haben die Zeichengehalte G nur (eine analytische Feststellung), sofern sie von einer Mehrzahl von Sprechern gemeinsam gehabt werden. Die Beziehung der Sprecher zueinander stellt wiederum sowohl die Ermöglichung der semantischen Gemeinsamkeit dar, wie sie von dieser letzteren aktualisiert wird. Mit anderen Worten: die Beziehung der Sprecher zueinander realisiert sich im Austausch bestimmter semantischer Gehalte, wie sie umgekehrt die Gemeinsamkeit solcher Gehalte erst konstituiert. Haben es die beiden erstgenannten Dimensionen oder Relationen mit dem Bezeichnen oder Bereden zu tun, so die dritte mit dem Anreden: die sogenannte pragmatische Relation. Im Gefolge von Morris werden meist alle Beziehungen zwischen Sprachzeichen und Zeichenbernutzern als pragmatische bezeichnet. Dabei hat "pragmatisch" den unspezifisch weiten Sinn von "handlungstheoretisch", der für eine spezifische Abgrenzung dieser dritten, interpersonalen Sprachrelation untauglich ist. Wir verstehen deshalb die pragmatische Dimension der Sprache im spezifischen Sinn als die interpersonale Beziehung der Sprecher zueinander vermittels der vorhergehenden Relationen (1) und (2). Den Ausdruck "pragmatisch" behalten wir in dem bewußt veränderten, nämlich präzisierten Sinn deshalb bei, weil die Sprache nur als Medium der Beziehung zwischen Subjekten als solche und im strengen Sinne praktisch ist, nämlich Wirklichkeit verändernd. Sie ist in dieser Dimension unmittelbar Handlung, während sie in der sigmatischen Dimension Zeichen sowie in der semantischen Dimension Zeichen zweiten Grades ist.

(4)Die syntaktische Relation der Sprache stellt, wie schon hervorgehoben, nicht die unterste, sondern die höchstreflektierte Dimension der Sprache dar. In ihr reflektieren die Subjekte ihre Gemeinsamkeit an semantischen Gehalten als pragmatische Gemeinsamkeit, und diese Reflexion bedeutet Selbstbezug der Sprecher als sozialer sowie als Teilnehmer an einem gemeinsamen Sprachsystem, dadurch normative Regulierung der Gemeinsamkeit syntaktischer Regeln. Das üblich gewordene Mißverständnis der syntaktischen Dimension im Sinne des bloßen Verhältnisses der Zeichen zueinander beruht, wie schon ausgeführt, auf dem Versäumnis einer handlungstheoretischen Definition aller semiotischen Dimensionen. Damit hängt zusammen, daß in den gängigen semiotischen Dreiecken(etwa symbol/thought/reference oder deren

Abwandlungen bei Morris)[10] keine Subjekte vorkommen, weder Sprecher noch Hörer. Am nächsten kommt unserem Verständnis der semiotischen Dimensionen das sogenannte Organon-Modell der Sprache von Karl Bühler mit seiner Unterscheidung vor Darstellungs-, Appell- und Ausdrucksfunktion der Sprache, wobei dort einerseits der Ausdrucksbegriff in der Schwebe bleibt zwischen dem interpersonalen Ausdruck eines Subjekts (den wir als pragmatisch-illokutiven analysieren werden) und dem syntaktischen Ausdruck als medialer Sprachgestaltung[11]). Anderseits und vor allem wird keine reflexionslogisch-hierarchische Zuordnung der Sprachdimensionen zueinander geleistet und durchgeführt.

Ähnlich wie es in der Handlungstheorie um die Uberwindung eines eindimensionalen Intentionalitätsbegriffes zu tun war, wird es im folgenden darum gehen, der Mehrdimensionaljtät von Bedeutung sprachlicher Art Rechnung zu tragen: Bedeutung erschöpft sich weder im Gebrauch von Spracheinheiten (worin eine Verabsolutierung der sigmatischen Dimension liegt) noch liegen ihr unerklärliche, gar ewige Begriffe platonischer Art zugrunde, was aus der Hypostasierung der semantischen Dimension resultieren würde, noch geht sie einfachhin aus dem interpersonalen Konsensus hervor, noch geht sie aus Sprachspielen hervor, in denen die Sprecher lediglich mit der Sprache selbst spielen (eine syntaktische Bedeutungstheorie, die sich paradoxerweise leicht mit der pragmatistisch-sigmatischen Auffassung von Bedeutung verbindet). Es kann uns an dieser Stelle nicht um den Versuch gehen, Bedeutung erschöpfend zu definieren, sondern lediglich darum, auf ihre Vieldimensionalität umrißhaft hinzuweisen. Allein der Durchgang durch die semiotischen Dimensionen in ihrer wechselseitigen Durchdringung (Subsumption) kann eine geordnete Füllung oder Konkretisierung dieser Umrisse erbringen.

4. DIE DOPPELUNG VON GEHALT (SIGNIFIE) UND GESTALT (SIGNIFIANT) ALS MEHRDIMENSIONALE. DIE VIERFACHE VIERFACHHEIT.

Die Mehrdimensionalität der Bedeutung darf nicht als bloßes Nebeneinander der genannten, reflexiv gestuften Bedeutungsschichten verstanden werden. Die umrissene hierarchisch reflexive Schichtung der Bedeutungsdimensionen ist wesentlich, aber sie muß, eben weil sie eine reflexionslogische ist, als dialektische verstanden werden; und das bedeutet unter anderem: dialektische Präsenz des Ganzen und somit jeder Schicht (Dimension) in jeder anderen. Daraus ergibt sich die in der Handlungstheorie (S.53 ff) begründete und praktizierte Methode der dialektischen Subsumption. (Diese ist zu unterscheiden von der bloß Umfangslogischen formalen Subsumption eines Wort- und